

# Andrea Gmür will Konrad Graber beerben

**Wahlen** Die Stadtluzerner CVP-Nationalrätin Andrea Gmür sagt definitiv Nein zu einer Bundesratskandidatur. Stattdessen kandidiert sie als Nachfolgerin des zurücktretenden Ständerats Konrad Graber – und setzt damit ihre Parteikollegen unter Druck.

Alexander von Däniken  
alexander.vondaeniken@  
luzernerzeitung.ch

Sie will es wissen: Die Stadtluzerner CVP-Nationalrätin Andrea Gmür will bei den kommenden Wahlen für den frei werdenden Ständeratssitz des zurücktretenden Parteikollegen Konrad Graber kandidieren. Die Parteileitung der städtischen CVP, die Gmür präsidiert, schlägt die 54-Jährige als Ständeratskandidatin vor. Zuerst entscheiden die Mitglieder der CVP Stadt Luzern an deren Parteiversammlung der CVP Stadt Luzern vom 7. November über Gmürs Kandidatur. Am 29. Januar 2019 folgt die kantonale Delegiertenversammlung. Die eidgenössischen Wahlen finden am 20. Oktober statt.

Andrea Gmür ist seit 2015 Nationalrätin, zuvor politisierte sie während acht Jahren im Kantonsparlament. Seit 2014 ist die verheiratete Mutter von vier Kindern Präsidentin der CVP Stadt Luzern. Gmür war auch als mögliche Bundesratskandidatin und

Nachfolgerin von Doris Leuthard gehandelt worden. Mittlerweile hat sich die Ausgangslage etwas geändert: Für die Nachfolge des ebenfalls zurücktretenden FDP-Bundesrats Johann Schneider-Ammann hat sich mit der Ostschweizerin Karin Keller-Sutter bereits eine Frau ins Rennen geschickt. Mit der kürzlich erfolgten Bekanntgabe Keller-Sutters hat Gmürs Entscheid aber nichts zu tun, wie die CVP-Politikerin sagt: «Ich freue mich über die Kandidatur von Frau Keller-Sutter. Es wird sicher auch Kandidatinnen seitens CVP geben. Aber für mich persönlich sehe ich mein Wirkungsfeld weiterhin im Parlament, nicht in der Exekutive.»

## Absicherung gegen drohenden Sitzverlust?

Am Sitz im Ständerat reizt Gmür die Aufgabe, den Stand Luzern vertreten zu können. Ist die Kandidatur nicht auch eine zusätzliche, persönliche Absicherung? Immerhin verliert Luzern einen Nationalratssitz (von 10 auf 9) und mathematisch muss die CVP

am meisten zittern. Gmür verneint, begründet die Ständeratskandidatur mit einem «reizvollen und einflussreichen Mandat», das sie gerne ausüben würde. Wie die CVP mit den Nominierungen umgehen wird, würden die kantonale Parteileitung und die Delegierten entscheiden.

«Ich sehe mein Wirkungsfeld weiterhin im Parlament, nicht in der Exekutive.»



Andrea Gmür  
Ständeratskandidatin CVP

Das betrifft auch die Frage, ob die Partei den Ständeratssitz mit einem Einer- oder Zweierticket verteidigen will. Andrea Gmür geht davon aus, dass die CVP eine Person nominieren wird, «weil wohl auch andere Parteien versuchen werden, den Sitz zu erobern». Taktisch mache es keinen Sinn, die CVP-Stimmen zu verzetteln. Das bestätigt auch Präsident Christian Ineichen. Seitens Parteileitung werde man ein Einerticket forcieren, entscheiden würden aber die Delegierten.

So oder so: Wegen des Sitzverlusts im Nationalrat und der Ständeratskandidatur dürfte Gmür ihre Luzerner CVP-Nationalratskollegen Ida Glanzmann und Leo Müller unter Druck setzen. Vor allem, wenn sie für beide Mandate kandidieren und bei der Ständeratswahl scheitern sollte. Christian Ineichen will das weder bestätigen noch dementieren. Die Strategie werde nach der Ständeratskandidatur festgelegt. Ida Glanzmann sagt: «Wir sind ein Team und werden gemeinsam die drei Sitze verteidigen.»

Kommentar

## CVP unter Zugzwang

Die eidgenössischen Wahlen sind zwar erst in einem Jahr – aber der Wahlkampf ist bereits lanciert. Das ist auch den Bundesratswahlen geschuldet, in deren Vorfeld Luzerner CVP-Politiker als mögliche Kandidaten genannt werden. In Kombination mit dem frei werdenden Ständeratssitz von Konrad Graber hat dies die Entscheidungsprozesse beschleunigt – so wie jetzt bei Andrea Gmür.

Kommt hinzu, dass dem Kanton Luzern ab der nächsten Legislatur nur noch neun statt zehn Nationalratssitze zustehen. Arithmetisch ist dabei die CVP mit ihren drei Sitzen besonders unter Druck. Und der Ständeratssitz ist nach Grabers Rücktritt nicht in trockenen Tüchern.

Immerhin: Das parteiinterne Rennen um den CVP-Sitz im Stöckli dürfte hochkarätig ausfallen. Neben Nationalrätin Andrea Gmür werden in den nächsten Wochen weitere profilierte Parteimitglieder ihr Interesse anmelden. Die Wahl wird für die Stadtluzernerin deshalb keineswegs zum Selbstläufer.



Alexander von Däniken,  
Leiter Ressort Kanton  
alexander.vondaeniken@  
luzernerzeitung.ch

# Bauern schummeln bei Angaben zu ihren Bäumen

**Landwirtschaft** Jeder vierte kontrollierte Luzerner Landwirt hat heuer bei der Zahl seiner Hochstammbäume falsche Werte angegeben. Nun wollen die Behörden die Sünder sensibilisieren. Hohe Strafen werden allerdings keine ausgesprochen.

Rund 4200 der gut 4600 Bauern werden im Kanton Luzern pro Jahr mit 215 Millionen Franken Direktzahlungen unterstützt. Der Grossteil dieser Mittel stammt vom Bund. Verteilt werden die Gelder allerdings von Luzern aus – und auch die Kontrollen koordiniert der Kanton. In diesem Jahr inspizierten die zuständigen Stellen 655 Betriebe, die Gelder für eine besonders ökologische Bewirtschaftung erhalten. Darunter fallen Beiträge für Hecken, extensive Wiesen – und für Hochstammbäume. Für 291000 dieser Bäume wurde Unterstützung geltend gemacht.

Nur: Auf 165 Höfen zählten die Behörden weniger Bäume, als angemeldet waren – also auf einem Viertel der kontrollierten Betriebe. Laut Franz Stadelmann, stellvertretender Abteilungsleiter bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald, fehlten rund 1100 Bäume. Das entspricht, bezogen auf die Gesamtzahl, zwar nur einem Wert von 0,4 Prozent. Stadelmann sagt aber auch: «In den letzten Jahren waren fehlende Bäume der häufigste Mangel, den wir festgestellt haben.»

## Zwei Tipps: Fehlende Bäume ersetzen oder ehrlich sein

Das will die Dienststelle nun ändern. Mit einem Newsletter macht sie die Landwirte auf die Versäumnisse aufmerksam. Warum gerade jetzt, erklärt Stadelmann so: «Zwischen Ende Oktober und Ende Februar ist die beste Zeit, um Bäume zu pflanzen.» Das ist denn auch einer der bei-



Bauern, die Hochstammbäume pflegen, erhalten Bundesgelder.

Bild: Boris Bürgisser (11. April 2017)

## Biodiversitätsbeiträge 2016 in der Zentralschweiz

| Kanton    | Betrag (in Mio. Fr.) | Betriebe | Beitrag pro Betrieb (Fr.) |
|-----------|----------------------|----------|---------------------------|
| Luzern    | 28,4                 | 4327     | 6563                      |
| Schwyz    | 14,1                 | 1655     | 8520                      |
| Obwalden  | 3,6                  | 632      | 5696                      |
| Uri       | 4,7                  | 600      | 7833                      |
| Zug       | 6,1                  | 493      | 12 373                    |
| Nidwalden | 2,9                  | 427      | 6792                      |

Quelle: Bundesamt für Landwirtschaft

den Ratschläge, den die Dienststelle erteilt: die zu viel deklarierten Bäume durch Neupflanzungen zu ersetzen. Der andere Tipp: Bei der nächsten Anmeldung für neue Beiträge im kommenden Februar nicht mehr schummeln.

Warum es die Bauern bei den Angaben zu den Hochstammbäumen nicht so genau nehmen, führt Stadelmann auf drei Gründe zurück. Erstens seien Bäume im Januar dem Sturm Burglinde zum Opfer gefallen – die Bauern hätten dies aber nicht gemeldet. Zweitens seien Bäume nicht auf den korrekten Parzellen deklariert worden. Und drittens würden die Anforderungen an Beiträge nicht erfüllen, weil sie etwa in Hecken stünden.

Die Sanktionen muten auf den ersten Blick wenig streng an. Im Einzelfall können sie aber wehtun. Der Beitrag wird für die effektive, statt für die gemeldete Zahl der Bäume ausgerichtet, und die Summe wird im Umfang der

fehlenden Bäume gekürzt. Wiederholungssünder erhalten die doppelte Strafe. Der ausbezahlte Betrag für Hochstammfeldobstbäume wird sich in diesem Jahr laut provisorischen Daten auf 9,4 Millionen Franken belaufen, die Kürzungen auf rund 70000 Franken. Trotz der hohen Zahl an beanstandeten Höfen geht Stadelmann nicht von einem Imageproblem für die Bauern aus. «Aber es ist klar: Wir wollen künftig weniger Mängel feststellen. Die Angaben müssen stimmen.»

Wie Luzern im Mängelvergleich mit den anderen Zentralschweizer Kantonen abschliesst, ist nicht bekannt. Sicher ist: Pro Betrieb erhalten Zuger Landwirte im Bereich Biodiversität am meisten Geld (Tabelle). Stadelmann führt dies auf den im Kanton Zug vergleichsweise hohen Anteil an Hochstammbäumen zurück.

Lukas Nussbaumer  
lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch